



KURZGESCHICHTE

TRAGISCH: Lukas Langhart schreibt über den langsamen Tod der Mutter **SEITE 13**

GOLDJUNGE

GEEHRT: Der Sportschütze Lukas Grunder wurde gestern feierlich empfangen **SEITE 13**

BREGENZER FESTSPIELE

KÖNIG ROGER: Dionysos kommt unter die Menschen und bringt Blut und Farbe **SEITE 15**



Die Jugendlichen beim Treff im Gutschickquartier: Sie konsumieren zum Teil regelmässig Alkohol. Die Mojawi hilft mit, sie davon wegzubringen. Bild: Marc Dahinden

Den Alkoholkonsum bekämpfen

Die Jugendlichen trinken immer mehr Alkohol. Und sie greifen immer früher zur Flasche. Die Stadt schreitet nun ein. Die Mobile Jugendarbeit macht mit beim Unterfangen, die Jugendlichen vom Alkoholkonsum abzuhalten.

Dienstagabend, 17.30 Uhr. Thomas Bollmann kuppelt den Mojawi-Anhänger an sein Velo, schwingt sich aufs Rad und fährt Richtung Gutschickquartier. Der Koleyter der Mobilen Jugendarbeit (siehe Infobox) ist oft im Quartier anzutreffen. Heute will er sich ein Bild davon machen, wie es um das Alkoholkonsumverhalten seiner Schützlinge steht. Schliesslich ist die Mojawi eine jener Institutionen, die in das Jugendschutzkonzept Alkohol (siehe Kasten) integriert sind.

Bollmann parkiert Velo und Anhänger neben dem Pingpongstisch beim Treff. Die ersten Jugendlichen aus dem Gutschickquartier trudeln ein: Die Oberstufenschüler Burak, Esat und Ufuk sind 14 Jahre alt, Mohammed ist 18. Wenig später trifft Besmir (20) ein (alle Namen geändert). Ausnahmsweise sind heute ausschliesslich Secondos zugegen, stellt Bollmann fest. «Ich war mit zehn Jahren zum ersten Mal betrunken», sagt Mohammed, der eine Lehre als Automatiker absolviert. «Und ich trinke auch heute noch ab und zu.» Esat hat auch schon zu tief ins Glas geschaut. «Da war ich 13. Seither trinke ich nichts mehr, ich mag das Zeug nicht.» Parkettleger Besmir hat mit 14 vor allem an den Wochenenden regelmässig einen über

den Durst gekippt. «Mit 16 habe ich mich regelmässig im Freien draussen betrunken, ab 18 in den Clubs.» Früher sei sein Alkoholkonsum aber viel schlimmer gewesen, befindet er.

Warum greifen sie schon so früh zur Flasche? «Ich wollte es einfach ausprobieren», sagt Burak. «Wir trinken einmal im Monat, aber nicht so viel»,



«Sie müssen selbst bereit sein, massvoll mit Alkohol umzugehen»

Thomas Bollmann

versichert er. «Dank dem Alkohol habe ich mehr Mut, Frauen anzusprechen», sagt Besmir. Am beliebtesten sind Wodka-Mixgetränke – «und Bier zum Nachspülen». Die Eltern der Jugendlichen wissen oft nichts vom Alkoholkonsum ihrer Jungs. Doch Besmirs Mutter knöpft sich ihren Sohn zuweilen vor. Das sei schädlich, sage sie. Die Jugendlichen sind sich dessen nicht bewusst. Mohammed: «Zu viel trinkt man erst, wenn man täglich eine Flasche Wodka zu sich nimmt.»

Mittlerweile hat Bollmann, der sich zurückhält und vor allem zuhört, den Aufbau des Tischgrills koordiniert. Zwei der Jugendlichen gehen in den nahen Laden Würste, Eistee und Brot kaufen. Der Streetworker horcht auf, als er hört, wie die Jugendlichen an die Getränke kommen. «Wir sprechen einfach Leute auf der Strasse im Alter zwischen 18 und 30 Jahren an und bitten sie, uns Alk aus dem Tankstellenshop zu holen.» Das funktioniere stets tadellos. Kein Problem.

Alternativen aufzeigen

Bollmann selbst hat die Jugendlichen beim Treff im Gutschick nur selten trinken gesehen. Konsumiert werde vor allem im Ausgang. Dennoch thematisiere er die Folgen von Alkohol- und Drogenkonsum regelmässig mit den Mitgliedern der Clique. «Wir können den Jugendlichen Alternativen zu Schnaps und Bier aufzeigen», sagt er über die Einflussmöglichkeiten der Mojawi. Im Gepäck dabei hat er zum Beispiel ein Beachballset, das bei den Jungs gut ankomme und sie vom Trinken abhalte, während sie spielten.

Bei aller Aufklärung über die Auswirkungen des Alkohols steht für ihn fest: «Am Ende müssen die Jugendlichen selbst den Willen entwickeln, massvoll mit diesen Getränken umzugehen.» Da die Mojawi nicht die Polizei sei, könne sie nicht repressiv wirken. Das sei auch nicht Sinn und Zweck der Institution. Vielmehr suchten die Mitarbeiter die jungen Leute auf, um

einen vertrauensvollen Kontakt aufzubauen. «Wir hören ihnen zu, registrieren ihre Sorgen in Familie und Ausbildung. Wir geben ihnen zu spüren, dass wir sie ernst nehmen, sind für sie Referenzpersonen.» Man gebe ihnen Tipps und versuche, «erwachsene Werte zu vermitteln». Das einfühlsame Eingehen auf die Jugendlichen könne im Endeffekt durchaus beim einen oder anderen zur Folge haben, dass er bei Sorgen und Frustration nicht mehr Alkohol konsumiere. Dann sei ein wichtiges Ziel erreicht.

Die gegenseitige Akzeptanz zwischen Bollmann und den Jugendlichen ist an diesem Abend offensichtlich. «Wir würden ihn sonst ja gar nicht zu uns lassen», sagt Mohammed, während sich die Jugendlichen über die Würste hermachen. Und danach diskutieren und spielen der Streetworker und die Jugendlichen zusammen noch bis spät in den Abend hinein. MICHAEL SCHOLZ

WAS DIE MOJAWI IST UND WAS SIE MACHT

Die Mobile Jugendarbeit Winterthur wurde 2002 ins Leben gerufen. Sie wird getragen vom Verein Strassensozialarbeit Subita. Finanziert wird die Mojawi durch die Stadt und Spenden. Das Spezielle an der Institution ist, dass die vier Mitarbeitenden die Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren insbesondere im öffentlichen Raum aufsuchen. Die Mojawi verfolgt verschiedene Ziele: Die Mitarbeitenden stellen vertrauensvolle Kontakte zu Cliquen in den Quartieren her. Zusammen mit den Jugendlichen gestaltet sie Freizeitaktivitäten. Darüber hinaus werden einzelne Jugendliche oder Gruppen bei Bedarf zu den verschiedensten Themen beraten. Wünschen sie es, werden Jugendliche auch an entsprechende Fachdienste weitervermittelt. Zu den Aufgaben der Mojawi gehört des Weiteren, Sucht- und Gewaltprävention zu betreiben sowie die Integration der Jugendlichen egal welcher Herkunft und den Dialog zwischen Jungen und Erwachsenen zu fördern. (ms)

www.mojawi.ch

Überfall mit Axt: Jetzt reden die Augenzeugen

Nicht nur ein Kantonspolizist hat beim Überfall reagiert – auch zwei 66-jährige Männer zeigten Zivilcourage.

Als gestern zwei Männer ins Warenhaus Manor stürmten, mit einer Axt Vitrinen der Bijouterie Christ einschlugen und Uhren im Wert von 60000 Franken stahlen, stand Stefan V. Keller an der Kasse des Interdiscount. Er hörte eine Frau in Panik um Hilfe rufen, liess alles fallen und rannte zum Schmuckgeschäft, wo er gerade noch sah, wie einer der Täter die Uhren in seinen Rucksack packte. Instinktiv stellte sich Keller hinter eine Säule neben der Verkaufstheke, und als der eine Täter hinausrannte, stellte er sich ihm in den Weg. Der Mann versetzte ihm einen derart heftigen Schlag mit der Faust, in der er möglicherweise noch die Tasche mit der Axt hielt, dass er dem 66-Jährigen das Schlüsselbein brach. Er rannte weiter Richtung Stadtgarten – und Keller ihm nach, bis er am Rand des Stadtgartens von zwei jüngeren und schnelleren Verfolgern überholt wurde.

Keller, der in Rheinau wohnt und als Publisher tätig ist, musste sich gestern für weitere Abklärungen in die chirurgische Poliklinik des Kantonsospitals Winterthur begeben. Zu einer Operation wird es zwar nicht kommen, doch sechs bis acht Wochen wird es dauern, bis der Bruch verheilt sei. Strafanzeige hat er bereits eingereicht. Auch Hans-Ueli Bühler wurde Augenzeuge des Überfalls. Er hörte, wie das Glas zersplitterte, zückte sein Handy und rief: «Ich fotografiere dich, du Glünggi!» Als er sah, wie Stefan V. Keller geschlagen wurde, habe es ihn «verjagt». Er rannte dem einen Täter nach und rief laut «Überfall! Räuber!» Draussen hätten ein Securitymann von Manor sowie ein junger Flyerverteiler sofort die Verfolgung aufgenommen, ehe er vom Kantonspolizisten, der in seiner Freizeit unterwegs war, bei der Lindstrasse gefasst werden konnte. (ba)

Baugesuch noch vor Abstimmung

Über 1000 Unterschriften reichte der Quartierverein Wildbach-Langgasse vor genau einer Woche für ein Referendum ein. Der Verein wehrt sich dagegen, dass die Anlaufstelle für Rendanten von der Meisenstrasse in die Liegenschaft Zeughausstrasse 76 zügelt. Denn: Der Standort sei der falsche und der Umbau zu teuer. Im November soll darüber abgestimmt werden. Doch bereits jetzt sind drei Baugespanne aufgestellt – für eine Mauer, einen Velounterstand und für eine Pergola. Und gestern wurde das Umbaugesuch auch schon amtlich publiziert. «Ein sehr eigenartiges Vorgehen», findet Philipp Hungerbühler vom Quartierverein. Politisch sei dies kein korrektes Vorgehen. Man sollte doch zuerst schauen, was das Volk zum Bauvorhaben sage. «Die Stadt will das jetzt einfach forcieren.»

Laut Bausekretär Fridolin Störi geht es für die Stadt einfach nur darum, vorwärts zu machen «für den Fall, dass das Volk Ja sagt und nicht rekurriert wird». Und wenn Rekurse eingereicht würden, komme es ja eigentlich nicht drauf an, ob diese vor oder nach der Abstimmung erfolgten. (ms)

Jugendschutzkonzept Alkohol der Stadt Winterthur

Untersuchungen zeigen, dass der Alkoholkonsum von Jugendlichen in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen hat. Die letzte schweizerweite Befragung von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern ergab, dass ein Viertel der Knaben mindestens einmal in der Woche trinkt. Bei den Mädchen sind es 17 Prozent. 30 Prozent der Knaben und 20 Prozent der Mädchen gaben an, mindestens zweimal im bisherigen Leben betrunken gewesen zu sein. In den letzten Jahren wurde zudem festge-

stellt, dass Jugendliche vermehrt zu Rausch- und Komatrinken neigen.

Diese Entwicklungen gelten auch für Winterthur. Um ihnen entgegenzuwirken, hat die Stadt das Jugendschutzkonzept Alkohol erarbeitet. Darin werden Leitsätze und Massnahmen zusammengefasst. Gut 30 bereits bestehende und neue Massnahmen listet die Stadt auf. Im Zusammenspiel der verschiedenen Institutionen und unter Leitung eines Gremiums, in dem auch Sozialvorsteherin Maja Ingold (EVP) und Po-

lizeivorstand Michael Künzle (CVP) sitzen, soll erreicht werden, dass der Zugang zum Alkohol für Jugendliche zumindest erschwert wird. Das Alter des Erstkonsums soll hinaufgesetzt werden. Ein Hauptanliegen des Konzepts ist zudem, dass die Bevölkerung stärker für die Problematik sensibilisiert wird.

Der «Landbote» stellt in einer losen Folge verschiedene städtische Stellen und Institutionen vor, die bei der Bekämpfung des Jugendalkoholismus eine aktive Rolle spielen. (ms)